

Solothurnische Durchgangsstation für Heilerziehung in Biberist: Arch. Paul Hüsler, Solothurn

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **113/114 (1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurnische Durchgangsstation für Heilerziehung in Biberist

Arch. PAUL HÜSLER, Solothurn

Die Beobachtungsstation dient der Fürsorge für die erziehungsschwierige und psychisch in abwegiger Entwicklung befindliche Jugend. Für die «Beratungsstelle für Erziehung oder Heilerziehung»¹⁾ und für die psychiatrische Poliklinik, die in bestimmten Sprechstunden ihre Aufgaben erfüllen, bedeutet sie die notwendige Ergänzung für jene Jugend, bei der die Sprechstundenuntersuchung und Behandlung nicht zum gewünschten Ziele führt, für die Erziehungs- und Besserungsanstalten die Stelle, die Gewähr bietet, dass ihnen nur jene Jugend zugewiesen wird, die tatsächlich in sie gehört.

Ihr Zweck ist also möglichst vielseitig und ausgiebige pädagogisch-psychologische Beobachtung, neben der fachärztlichen Untersuchung und, wenn angezeigt, Behandlung. Wesentlich ist dabei die stete, enge Zusammenarbeit von Erziehern und Facharzt.

Es wurde in der Beobachtungsstation darnach getrachtet, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen, weswegen die Zahl der aufzunehmenden Kinder auf 15 beschränkt wurde; durch die Beziehung zum Hausvater und zu der Hausmutter, die gleichsam als Ersatz der leiblichen Eltern wirken, lässt sich die Einstellung des Kindes zu seinen nächsten Erziehern studieren. Eine Lehrerin im Hause gibt Gelegenheit, die Beziehung zu ihr und zur Schule zu beobachten. Es ist darum auch für die nötige Schuleinrichtung im Haus gesorgt. Wichtig ist weiter die Beziehung des Kindes zum Spiel und sein Verhalten dabei. Es sind die nötigen Einrichtungen hierfür vorgesehen. Dann kommen die Beziehung zur Arbeit und das Verhalten zu ihr als wichtig in Frage. Die Arbeit im Haus, Küche und Garten, bei der Pflege von Kleintieren sollen hiezu die Gelegenheit bieten.

Der Arzt hat für seine körperlichen und psychischen Untersuchungen den nötigen Raum und die entsprechenden Einrichtungen. Schliesslich ist auch die Beratungsstelle im gleichen Hause untergebracht. Deren enger Kontakt mit der Beobachtungsstation ist für beide Teile von grossem Wert.

Das Gebäude²⁾ steht an der Nordostseite des 3600 m² grossen Bauplatzes. Das stark abfallende Gelände verlangte eine weitgehende Terrassierung, um ebene Spielwiesen und Turnplätze zu erhalten, wozu das gesamte Aushubmaterial verwendet werden

¹⁾ Im Jahre 1925 wurde in Solothurn eine solche Beratungsstelle eröffnet und seither bei steigender Inanspruchnahme fortgeführt. Mit der Zeit musste auch in Olten eine Filiale der Beratungsstelle eingerichtet werden.

²⁾ Der Entwurf ist hervorgegangen aus dem Wettbewerb von 1936 (Bd. 107, S. 105*, 7. März 1936).

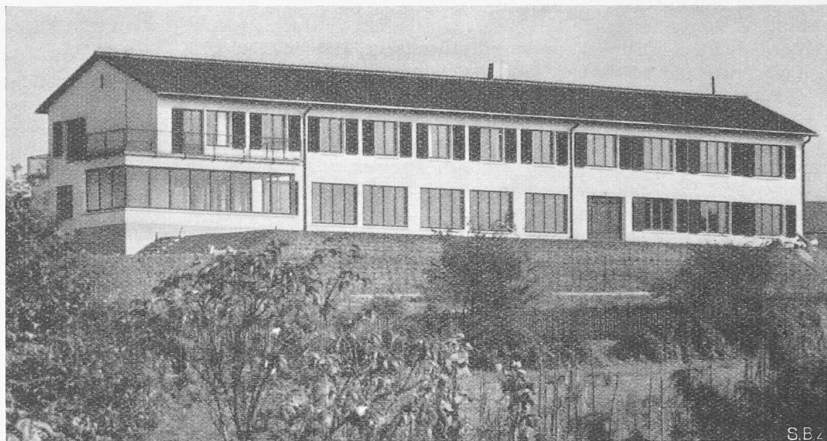


Abb. 2. Ansicht aus Südwesten; links die Turn-Veranda

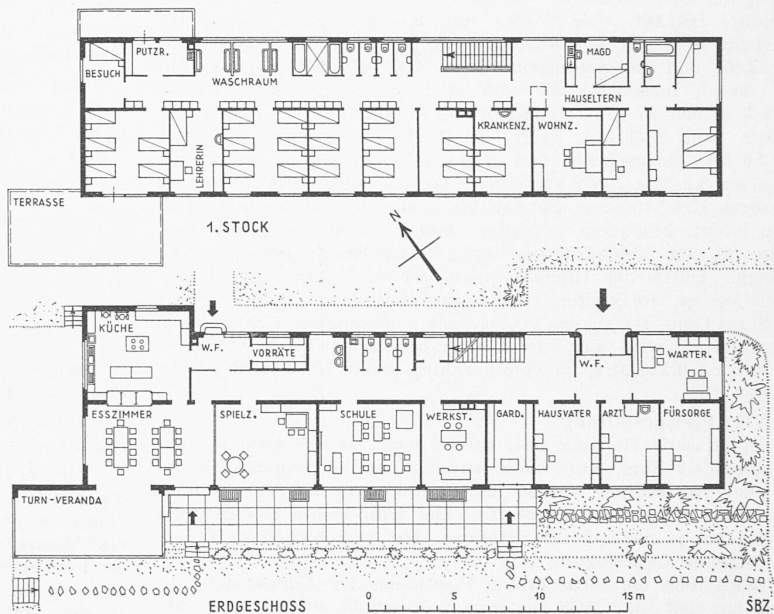


Abb. 1. Grundrisse 1 : 400 der Beobachtungs- und Heilanstalt Biberist

konnte. Sonnige Gemüse-, Obst- und Beerengärten vervollständigen mit blühenden Stauden- und Sträuchergruppen die Gartenanlage des Heimes.

Im Kellergeschoss liegen die helle Waschküche mit direktem Ausgang auf den Waschhängeplatz, daran anschliessend ein kleiner Raum für Schmutzwäsche einerseits und ein grosser Trocknenraum mit Glätteeinrichtung andererseits, Heizung mit grossem Kohlenraum und verschiedene Vorratskeller. Unter der Veranda befindet sich der Raum für Gartengeräte und Pflanzen.

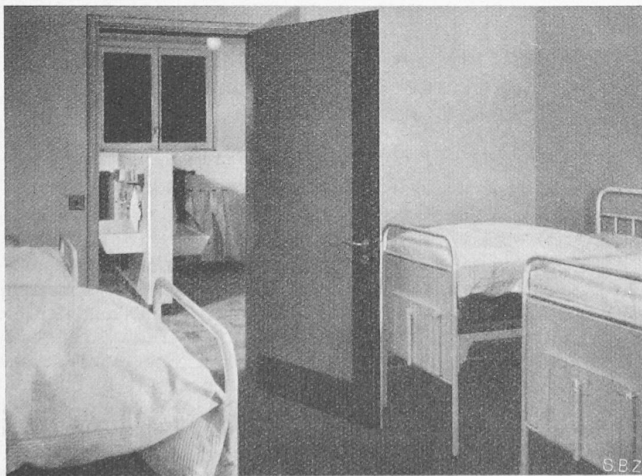


Abb. 4

Kinder-Schlafraum, Blick gegen den Gang mit Waschkojen, bezw. gegen die Terrasse

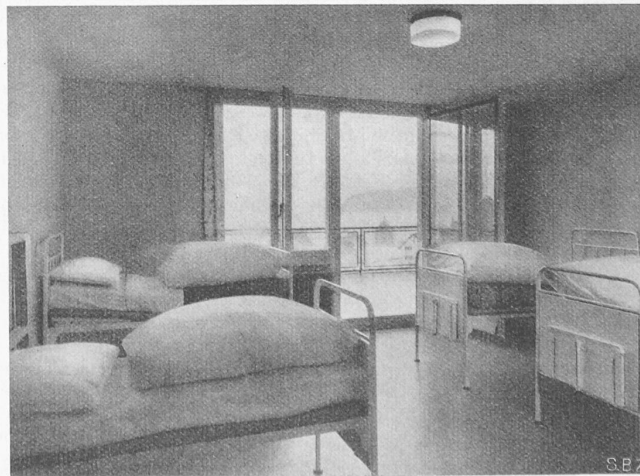


Abb. 5



Abb. 3. Heilanstalt Biberist aus Norden, Blick auf die Alpen

Ein geräumiger Windfang, mit Garderoben versehen, trennt die Bureaux der Beratungsstelle (Wartezimmer, Fürsorgerin, Arzt) vom internen Betrieb des Heimes. Das Bureau des Hausvaters hat sowohl Verbindung mit dem Windfang, wie mit dem Innern des Heimes. Die Kinder besitzen einen eigenen Zugang von der Südseite, dessen Windfang zugleich als Kindergarderobe ausgebaut ist. Die Tagräume, wie Werkstatt, Schulzimmer, Spielzimmer, Esszimmer, sind mit grossen Fensterflächen und niedrigen Brüstungen versehen. Die dem Esszimmer vorgelagerte Veranda, dreiseitig mit Schiebefenstern verglast, wird als Spielraum, Liegehalle und Turnlokal verwendet. Alle diese Räume sind hell und lebhaft in der farbigen Gestaltung. Direkte Ausgänge aus dem Esszimmer und aus der Veranda auf die mit Natursteinplatten belegte Gartenterrasse vermitteln neben dem Kindereingang die Verbindung mit dem Garten. Das Kind soll nirgends das Gefühl haben, in einer Anstalt eingesperrt und stets beobachtet zu sein. Bei der Ausgestaltung aller Räume, wie auch der ganzen internen Organisation wurde auf dieses Moment grosses Gewicht gelegt. So wurde versucht, jede Andeutung von Anstaltscharakter zu vermeiden, sowohl in der Organisation wie in der baulichen Gestaltung. Die Küche, sehr gross bemessen, ist vollständig elektrisch eingerichtet.

Die im Obergeschoss gelegenen Schlafzimmer der Kinder sind im Ausbau, wie auch in den Farben sehr einfach gehalten. Eine Trennung der Schlafräume nach Geschlechtern wurde nicht vorgenommen. Der nach dem Gang hin offene Waschraum, in drei Nischen unterteilt, ist vollständig geplättelt, mit Feuertonwaschrinnen und Glastablen versehen. Jedes Kind erhält seinen bestimmten Platz zugewiesen, wo es auch seine Waschutensilien vorfindet. Das mit zwei Wannen ausgestattete Badezimmer ist durch eine in der Waschküche eingerichtete Duschanlage ergänzt. In der vor den Schlafzimmern gelegenen grossen Kastenfront besitzt jedes Kind seinen eigenen Kleiderkasten, zugleich ist im obern Teil dieser Kasten die allgemeine Wäsche des Hauses untergebracht.

Der Dachraum, der nicht ausgebaut ist, kann durch eine Zugtreppe im Vorplatz der Hauselternwohnung betreten werden.



Abb. 6. Esszimmer, links Glastüren gegen Turnveranda

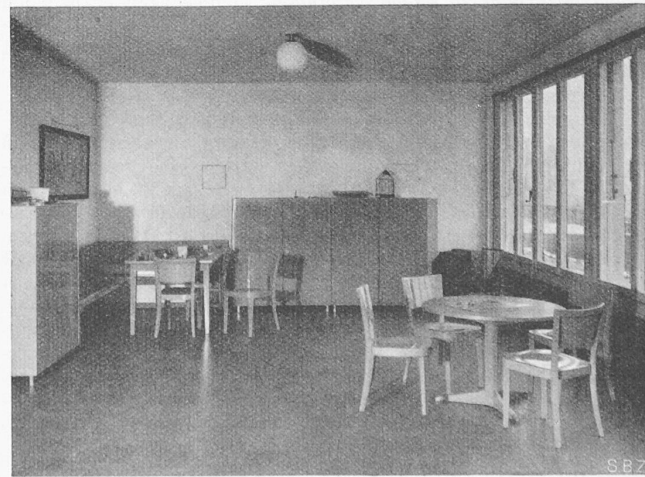


Abb. 7. Spielzimmer an der Südfront

Konstruktion und Ausführung:

Auf dem betonierten Kellergeschoss sind die Backsteinmauern der beiden Geschosse aufgesetzt, die mit Ausnahme einiger Betonpfeiler das tragende Element sind. Alle drei Decken sind Eisenbetonhohlkörperdecken, in der obersten Decke Korkhohlsteine; Dach mit Flachpfannenziegeln ohne Schalung. Bodenbeläge: Gänge und Treppe helle Klinkerplatten, Aufenthaltsräume sonst Korkparkett und Korklinoleum. Wände: Gänge und Veranda hellgetönter Edelputz, sonst teilweise waschbare Tapeten, teilweise Stramin gespannt und mit Oelfarbe gestrichen.

Bauzeit: November 1936 bis August 1937. Baukosten 53 Fr./m³.

Ein praktischer Polarisor

Einer Zuschrift aus den Vereinigten Staaten entnehmen wir folgende Angaben über ein von der Polaroid Corporation in Boston hergestelltes Polarisationsmaterial.

«Polaroid», wie das neue Material genannt wurde, sieht äusserlich wie leicht gräulich gefärbtes Zelluloid aus. In Wirklichkeit ist das handelsübliche biegsame Polaroid jedoch nicht ein homogenes Blatt, sondern besteht aus drei Schichten, von denen die mittlere die eigentliche polarisierende Schicht ist, während die beiden äusseren nur die Aufgabe haben, die innere vor Verletzungen zu schützen. Polaroid beruht auf den dichroischen optischen Eigenschaften der Kristalle von Chininjodsulfat und verwandter Substanzen. Dass diese recht kompliziert aufgebaute organische Verbindung wertvolle optische Eigenschaften habe, wurde zwar bereits im Jahre 1851 durch Dr. William Bird Herapath entdeckt, doch waren die von ihm hergestellten Kriställchen nur für mikroskopische Untersuchungen brauchbar und zudem unstabil.

Der von *E. H. Land* vor etwa vier Jahren gefundene Weg, der die industrielle Herstellung eines gleichartigen Materials in praktisch beliebigen Grössen gestattet, besteht darin, viele Millionen von winzigen nadelförmigen Kristallen in Nitrozellulose oder eine verwandte Substanz so einzubetten, dass jeder Lichtstrahl eine Reihe von Kristallen zu passieren hat, die alle optisch parallel liegen. Dabei ist nach Angabe der Herstellerfirma sowohl die Durchschnittsgrösse der Kristalle, als auch die Verteilungsdichte, die Filmstärke usw. im maschinellen Herstellungsprozess kontrollierbar. Tote Stellen im Film — man hat Filme von 75 cm Breite hergestellt — gibt es nicht; die kleinen Durchmesser der Kristalle sind im Durchschnitt kleiner als die Wellenlängen sichtbaren Lichtes. Die Dicke der kristallführenden Schicht beträgt normalerweise etwa $\frac{1}{10} \mu$. Der Polaroidfilm kann ohne Schaden eine Erwärmung bis etwas über den Siedepunkt des Wassers vertragen.

Zwischen 4600 und 6600 Å ist die Polarisation gleichbleibend hoch, etwa 0,998. Gegen das violette Ende des sichtbaren Spek-